Emil Fuchs zum 90. Geburtstag

Autor(en): **H.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Emil Fuchs zum 90. Geburtstag

Wer das letzte Buch von *Emil Fuchs* «Die Christenheit am Scheideweg» — auf das in den «Neuen Wegen» bereits aufmerksam gemacht worden ist — zur Hand nimmt, der kann kaum glauben, daß sein Verfasser am kommenden 13. Mai neunzig Jahre alt wird, so lebendig-frisch, so kraftvoll, klar und aufrüttelnd ist es geschrieben, uns alle wirklich vor eine Entscheidung stellend. Um so dankbarer sind wir für die gewaltige Lebensarbeit, die unser verehrter Freund vollbracht hat und in der er weiter steht. Und so möge ihn auch der herzliche Gruß erreichen, den wir schweizerischen Religiös-sozialen ihm zu seinem Ehrentag in sein Berliner Heim senden, in das er sich, betreut von der Familie seines Enkels, nach dem Abschied von der Stätte seines fruchtbaren Wirkens in Leipzig zurückgezogen hat.

Wir wollen auch hierbei keineswges verschweigen — und er selbst weiß es ja auch —, daß wir mit Emil Fuchs nicht immer und in allen Stücken einig gehen konnten. Ein gewisser theologischer Rationalismus, den er vertritt, die naturwissenschaftliche Allgesetzmäßigkeit, die er immer wieder betont, seine weitgehende Übereinstimmung mit dem philosophischen Marxismus — all das mutet viele unter uns fremd an und bringt bei ihm auch eine etwas andere Haltung gegenüber der sozialistischen und kommunistischen Staatspraxis unserer Tage mit sich, als wir sie einnehmen. Aber wir empfinden diese Unterschiede doch immer wieder als zweitrangig gegenüber dem durchaus Wesentlichen und Vordringlichen, was uns eint. Die heilige Leidenschaft, mit der er je und je das widerchristliche, widergöttliche Wesen der bürgerlich-kapitalistischen Welt brandmarkte und ein verbürgerlichtes Kirchentum zur Umkehr und Erneuerung aufrief — das ist etwas so Großartiges, ja in der Nachkriegszeit Einzigartiges, daß Emil Fuchs für uns fraglos als der heute geistesmächtigste Vertreter der Botschaft von der Herrschaft Gottes über die ganze Erde und ihre Ordnungen dasteht.

Und dieser Mann hat es ja nicht beim Wort und bei der Predigt bewenden lassen; nach einem Leben, das bis zum Rand voll war von Arbeit, Kampf und Anfechtung, von Opfer und Leid, hat er noch mit 75 Jahren, seinem Gewissen folgend, die westlich-kapitalistische Welt verlassen und in der Deutschen Demokratischen Republik als Hochschullehrer eine Arbeit angetreten, die ihn mitten hinein in den Aufbau einer neuen, einer sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung führte. Mache ihm das einer nach! Schwere Auseinandersetzungen sind ihm auch hier nicht erspart geblieben; er ist mit ihnen aber auf eine Art fertig geworden, die ihm nicht nur die Liebe seiner Freunde, sondern auch die Hochachtung seiner Gegner eingetragen hat. Man *muß* einfach diesen prächtigen Menschen lieben mit seiner Warmherzigkeit, seiner Stoßkraft, seinem mitreißenden Schwung und

seiner zarten, feinen Empfindsamkeit für alles Edle und Gute, das aufzusuchen und anderen mitzuteilen er nie müde wurde!

In einem Rückblick auf sein Leben hat Emil Fuchs einmal von sich bekannt: «Mit Dank erkenne ich in diesen Endjahren meines Lebens, daß eine Macht mich führte, deren Wirklichkeit sich mir bestätigte in der inneren Freiheit des Schauens und Wirkens und der wachsenden Kraft der Liebe, die mich bewegt, tätig macht und mit dem verbindet, der mir gezeigt hat: ‚Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.' Möge er mich tragen bis zur letzten Stunde.»

Mehr können auch wir ihm zu seinem Eintritt ins zehnte Jahrzehnt seines Lebens nicht wünschen!

Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz
H. K.

Der verborgene Hintergrund des Bruderkampfes

Woher kommt die unüberwindliche Bitterkeit, die es der Bundesrepublik unmöglich macht, die DDR anzuerkennen und mit ihr zu verhandeln? Warum kann es ungezählten Westdeutschen richtig erscheinen, sich jeden ernsthaften Versuch zu ersparen, uns zu verstehen? Wie können sie bereit sein, alle die Verleumdungen und Mißdeutungen ungeprüft zu glauben, die man ihnen vorsetzt? Ja! Warum sehen sie das, was sie mit eigenen Augen zu sehen glauben, so falsch? Woher das tiefe Mißtrauen, das dies alles verschuldet, und das so wirkt, daß man jeden als Agenten ablehnt, der für die von unserer Regierung ausgehenden Vorschläge eintritt?

Es liegt hier eine tiefe Schuld im Hintergrund, die wir Deutsche uns selbst gegenüber auf uns luden. Wir haben das Bewußtsein davon verdrängt. So sitzt in der Tiefe bei uns eine Wunde, die eitert, und deren Berührung heftige Leidenschaft der Abwehr auslöst, ohne daß wir wissen, warum wir eigentlich so bitter sind, und was uns hier bewegt.

In dem ungeheuren Zusammenbruch von 1918 wußten die Verantwortungsbewußten auch der konservativen Kreise, daß ihre Zeit zu Ende war. Dankbar war man, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften die Neuordnung in die Hand nahmen, und doppelt dankbar war man, als diese das ganze Volk zur Mitarbeit aufriefen, das allgemeine Wahlrecht gaben. Gerade alle tief Verantwortlichen fühlten das als eine große Tat wahrhaft patriotischen Pflichtgefühls und Vertrauens. Es war eine tiefe und echte Übereinstimmung weitester Kreise da, daß man nun mit dem Willen zu einer wahren, das